

## **Hebräer 13, 14: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.**

Liebe Leserin und lieber Leser,

tun wir doch zunächst einmal so, als gäbe es die „Corona-Krise“ nicht:

Wenn wir in „normalen“ Zeiten leben würden, dann würde man an diesem Sonntag, den 29.03.2020, womöglich von einigen Kanzeln in deutschen Kirchen Sätze wie diese hören: „Eine Ära geht zu Ende!“, „Nun ist kein Sonntag mehr wie bisher!“, „Was machen wir denn jetzt Sonntagabends um 18.50 Uhr?“

Diese Sätze könnten von Pfarrer\*innen und Prädikant\*innen innerhalb von Predigten formuliert werden, die große Fans der Fernsehserie „Lindenstraße“ sind. Der heutige Predigttext passt nämlich sehr gut zum Ende dieser Serie an diesem Sonntag!

Um es gleich zuzugeben und mich zu „outen“: Auch ich gehöre zwar nicht zu den fanatischen, aber doch sehr interessierten Fans der „Lindenstraße“. Als diese Serie im Dezember 1985 startete, war ich 15 Jahre alt. Ich bin, wie so viele andere auch, gemeinsam mit „Mutter Beimer“, Dr. Dressler, Iffi Zenker u. v. a. m. groß geworden, habe ganz unterschiedliche Lebensphasen mit ihnen verbracht – und dachte, wie so viele Fans dieser Serie auch, die „Lindenstraße“ würde es ewig geben.

Dies hat sich aber als nicht wahr erwiesen, nun gilt es Abschied zu nehmen und ein Stück weit, wenn auch nicht dramatisch, wird sich mein Leben verändern.

Das Leben verändern, das ist etwas, was wir derzeit alle sehr deutlich erleben müssen, weit über den Abschied von einer langjährigen Fernsehserie hinaus! Wir müssen unsere „Sozialkontakte“ extrem einschränken (zumindest in physischer Hinsicht), können uns nicht mehr mit Verwandten und Freunden treffen, teilweise sind Arbeitsplätze in Gefahr – und Zusammenkünfte, wie zu gemeinsamen Gottesdiensten, sind zum ersten Mal in der Kirchengeschichte flächendeckend vorerst nicht mehr möglich.

Auch wenn selbstverständlich diese extremen Umstellungen und Eingriffe in unsere Lebensweise nicht auch nur im entferntesten mit dem Abschied von einer Fernsehserie auf dieselbe Stufe zu stellen sind – eines haben diese beiden Ereignisse, die an diesem Sonntag zusammenfallen, gemeinsam: Sie machen deutlich, dass in dieser Welt, in unserem Leben nichts ewig und von Bestand ist, es keine Selbstverständlichkeiten gibt - alles, was gestern noch als selbstverständlich erschien, heute schon nicht mehr möglich sein kann

Dies macht auch der obenstehende Vers aus dem Hebräerbrief deutlich, der in diesem Jahr der abschließende Vers des Predigttextes an diesem Sonntag „Judika“ (Gerechtigkeit) ist. Er wird nicht selten bei Bestattungen verlesen: Wir haben hier auf Erden, im irdischen Leben keine bleibende Stadt – aber die zukünftige, ewige Stadt suchen wir – das „neue Jerusalem“, in dem Frieden und Gerechtigkeit herrschen werden, dort wo *„der Tod nicht mehr sein [wird], noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen“* (Offenbarung 21, 4).

Veränderung ist hier nicht etwas Bedrohliches, Verunsicherndes, sondern eine Befreiung vom Leiden hin zur Freude, vom Tod zum Leben.

Es lohnt sich, Hebräer 13, 14 auch noch mal im Zusammenhang des gesamten (kurzen) Predigttextes Hebräer 13, 12 – 14 anzusehen:

**Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut gelitten draußen vor dem Tor.**

**So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen.**

**Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.**

Nun wird auch deutlich, warum dies ein Predigttext in der Passionszeit ist, in der wir uns ja gerade befinden: Jesus hat „durch sein eigenes Blut“ „draußen vor dem Tor“ „gelitten“ – eine Anspielung auf die Kreuzigung auf Golgatha, damals ein Hügel draußen vor den Toren Jerusalems.

Es ist aber zugleich auch eine Anspielung auf die Opferung eines jungen Stieres und eines Bocks (der „Sündenbock“ hat hier seinen Ursprung!) „draußen vor dem Tor“ am jüdischen Versöhnungstag, dem Jom Kippur, an dem die Sünden des ganzen Volkes durch dieses Opfer getilgt werden (vgl. Leviticus/3. Mose 16) Dies bezieht der Hebräerbrief wiederum auf den Kreuzestod Jesu, der ebenfalls für die Sünden aller Menschen stirbt und damit auch die Strafe für die Sünde – den Tod – überwindet und besiegt.

Wichtig ist, sowohl an Jom Kippur wie bei der Kreuzigung Jesu, dass sie „draußen vor dem Tor“ stattfinden, nicht in den gewohnten Bahnen, Straßen, Häusern und den vermeintlichen Sicherheiten hinter verschlossenen Toren und Mauern. Und wir werden ja auch aufgefordert, diese Sicherheiten, die vermeintlich „ewigen“ Selbstverständlichkeiten loszulassen. Wir sollen „hinausgehen vor das Lager“, uns selbst dem Neuen und nicht immer Planbaren aussetzen.

Gewiss, momentan müsste man dieses Bild des Hebräerbriefes eigentlich umdrehen: Derzeit ist ja nicht das Neue und Ungewohnte ständig „draußen“ vor den Toren und Türen zu sein, sondern eher im Gegenteil, die meiste Zeit oder gar ausschließlich „drinnen“, zu Hause zu sein, um sich und andere zu schützen – „Stay home, save lifes!“

In jedem Fall erleben wir derzeit, was es bedeutet, vertraute Bahnen zu verlassen, im Prekären und Ungewissen zu leben, ohne zu wissen, wie lange dieser Zustand andauern wird. In diesem Sinne gehen wir „hinaus“, hinaus aus dem Vertrauten und vermeintlich ewig Selbstverständlichen. Das ist nicht immer einfach, aber auch nicht vergeblich.

Denn das ist die Botschaft des Predigttextes: Es lohnt sich, nicht nur in Krisenzeiten, immer „in Bewegung“ zu bleiben, sich nicht auf das Festgefügte zu verlassen, sich nicht hinter Mauern und geschlossenen Toren zu verbarrikadieren (dies gilt derzeit ganz konkret, wenn wir auf die schrecklichen Zustände in den Flüchtlingslagern auf Lesbos und anderen Orten in Griechenland sehen!).

Nichts in diesem Leben ist ewig und von Bestand: keine Selbstverständlichkeit, keine Gewissheit – und auch keine Fernsehserie!

Aber es lohnt sich, nach dem Neuen, dem wirklich Beständigen, dem „Zukünftigen“ zu suchen: Gottes Reich des Friedens und der Gerechtigkeit (Judika!) – dieses wird ewig sein, und wir können schon jetzt, in unserem unbeständigen Leben, danach suchen und Gott und seinem Reich entgegengehen!

**Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.**

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen einen gesegneten Sonntag und eine gute Woche!

Bleiben Sie behütet und gesegnet!

Ihr Pfarrer David Schnell